



Das Luther-Geburtshaus-Ensemble

Sanierung und Neubau von Ausstellungsgebäude und Besucherzentrum in Eisleben: Springer Architekten
 Kritik: Günter Kowa Fotos: Bernd Hiepe

Das lang gestreckte, mit dänischem Klinker verkleidete Ausstellungsgebäude verknüpft Geburtshaus und Armenschule zu einem Ensemble, das den Eingangshof umschließt. Rechte Seite: der Südgiebel.

Lageplan im Maßstab 1:5000

Der Zufall wollte es, dass die Einweihung des Luther-Geburtshaus-Ensembles in Eisleben just zur selben Zeit erfolgte, als mit dem gerichtlich erzwungenen Baubeginn für die „Waldschlösschenbrücke“ eine neue Welle der Entrüstung über Dresden hereinbrach. Zur Diskussion steht hier wie dort ein „Weltkulturerbe“. Jedoch fand die UNESCO die Brückenpläne im Elbtal anstößig genug, um mit der Blamage einer Aberkennung des Titels zu drohen, während der Eisleber Umbau dem Ruf der Stiftung Luthergedenkstätten nicht im mindesten geschadet hat.

Das mag unter anderem am Informationsfluss zu relevanten UNESCO-Gremien wie dem ICOMOS gelegen haben, der im Fall Dresden offenbar immer wieder unterbrochen und gestört gewesen ist. Nicht zuletzt aber kommt auch eine Entwurfsqualität zum Tragen, die in Dresden von Anfang an fraglich, in Eisleben dagegen von der Suche nach der bestmöglichen Lösung für das sensible Umfeld getrieben war. Daran mitgewirkt hat auch die Internationale Bauausstellung (IBA), die in Sachsen-Anhalt bis zum Jahr 2010 Modelle für den Umbau der schrumpfenden Städte auf den Weg bringen will. Es ist ihr erstes vorzeigbares Prestigeprojekt, während sonst, auch in Eisleben, überwiegend „Perforation“ angesagt ist, mit äußerst zwiespältigen Ergebnissen. Doch beim Lutherhaus-En-

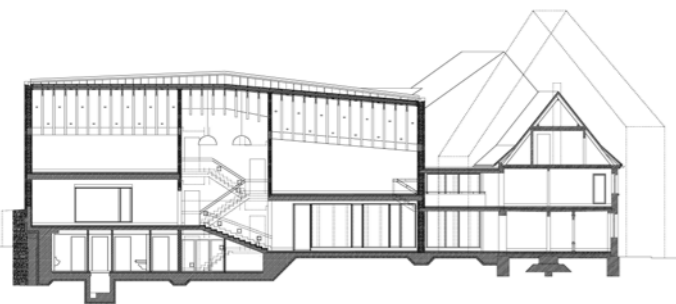
semble muss die UNESCO um keine Verletzung der Welterbekonvention fürchten. Das zeigt, dass selbst ihre strengen Maßgaben die Weiterentwicklung historischer Orte nicht zwangsläufig hemmen, wie es in Unkenrufen schon geheißen hat.

Im Jahr 2005 entschied die Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, deren Hauptsitz in Wittenberg liegt, die überfällige Sanierung des Eisleber Luther-Geburtshauses anzugehen. Schwamm und Insektenbefall im Dachgebälk waren dazu der unmittelbare Anlass, aber es war auch die eingeschränkte und veraltete museale Präsentation des Hauses, die nach zeitgemäßer Erneuerung verlangte. Die wirtschaftlich daniederliegende Stadt erlebt ebenso wie der Landkreis seit dem Ende der jahrhundertealten Bergbau- und Metallindustrie eine Abwanderung beispiellosen Ausmaßes. In dieser Situation ist es der Tourismus, der Hoffnungen weckt. Deshalb entstand gegenüber vom Lutherhaus ein Besucherzentrum neu, das die Stiftung im Erdgeschoss dem örtlichen Fremdenverkehrsverein zu Verfügung stellt. Insgesamt flossen 4,3 Millionen Euro Fördermittel und Spenden für Neubau, Sanierung und Ausstattung (Baukosten: 3,8 Millionen Euro).

Die Zahl von zuletzt 25.000 Besuchern im Geburtshaus pro Jahr erscheint noch deutlich steigerungsfähig. Die auf 700 Quadratmeter mehr als verdreifachte Ausstellungsfläche ist



- 1 Foyer/Kasse
- 2 Ausstellung Neubau
- 3 Übergang Geburtshaus
- 4 Übergang Armenschule
- 5 Ausstellung Geburtshaus
- 6 ehemalige Eingangshalle
- 7 „Schöner Saal“
- 8 Ausstellung Armenschule
- 9 Museumspädagogik
- 10 Touristeninformation
- 11 Verwaltung
- 12 Besprechungsraum



Blick vom Eingangshof auf das Besucherzentrum; rechte Seite: das neue Ausstellungsgebäude ist über niedrigere „Passstücke“ an die Altbauten angeschlossen.

Grundrisse EG und OG im Maßstab 1:750, Schnitt im Maßstab 1:500



Architekt und Generalplaner
Springer Architekten, Berlin
Jörg Springer

Mitarbeiter
Torsten Richter, Priscille Biolley, Wiebke Foitzik, Corinna Noack, Johannes Schumann, Birgit Terhechte, Jan Wiese

Tragwerksplanung
Jockwer + Partner, Berlin

Technische Ausrüstung
pin Planende Ingenieure, Berlin

Restauratorische Beratung
pons aini, Mellingen
Jens Linke

Freianlagen
Springer Architekten mit Georg von Gayl Landschaftsarchitekt, Berlin

Ausstellungsgestaltung
Ilg Friebe Nauber Architekten mit Gruppe Holstein, Leipzig

Lichtplanung
Anke Augsburg Licht, Leipzig

Bauherr
Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg



Der Ausstellungssaal im Obergeschoss. Die historischen Abbildungen zeigen (von oben): das nach dem Stadtbrand wieder aufgebaute, frei stehende „Geburtshaus“ (1693), das Ensemble in der Phase zwischen Errichtung der Armenschule (1817) und Abbruch der Eckbebauung durch F. A. Stüler (1864) und den frei gestellten Giebel des Geburtshauses mit Pergola (um 1920).

Historische Abbildungen: Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt

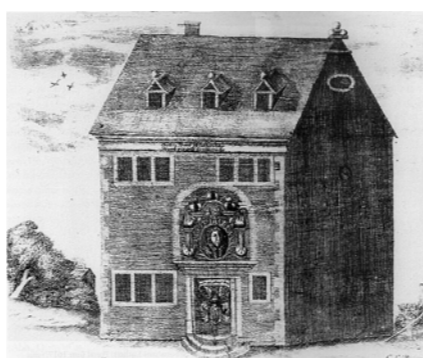
ein Beitrag dazu. Die völlig neu gestaltete Ausstellung umkreist Luthers Herkunft, Kindheit und Jugend vor dem Hintergrund der spätmittelalterlichen Stadt und erreicht im Zusammenklang von Exponaten, Medien und Räumen eine noch nicht dagewesene Anschaulichkeit.

Den nötigen Rahmen dafür schafft der Neubau des Berliner Architekten Jörg Springer. In Form eines Querriegels verbindet er das Geburtshaus mit der ebenfalls historischen „Luther-Armenschule“ zur Hof-Rückseite. Hervorgegangen ist das Projekt für Besucherzentrum und Anbau aus einem Architektenwettbewerb, den Springer unangefochten gewann. Er unterließ jeden Versuch, beide Funktionen zusammenfassen zu wollen und schuf stattdessen ein korrespondierendes Gegenüber. Die Wechselbeziehung erschließt sich über das neue Entree im Luther-Hof und über die Gestaltung in ihren verknüpften modernen Formen sowie in Anklängen an das gewachsene Stadtbild. Weniger glatt verlief die Diskussion der Entwürfe auf denkmalpflegerischer Ebene und in der Öffentlichkeit. So musste im Hof eine als historisch angesehene Mauer weichen, vor allem aber waren die Pläne für das Besucherzentrum umstritten.

Auf dem Eckgrundstück gegenüber dem Lutherhaus war wenige Jahre zuvor ein jahrelang vernachlässigtes Fachwerk-

haus eingestürzt. Die Stadt kaufte den Baugrund und gab ihn an die Stiftung weiter. Der Neubau war an die bestehende Häuserzeile entlang der Hauptverkehrsstraße anzuschließen. Springer zeigte im Modell ein schräg gedecktes Bindeglied, von dem der Eckbau als kubischer Block in die Höhe ragt. Davor bleibt in der Seitengasse ein schmaler Streifen für einen geplanten „Mansfeld-Garten“ frei. An der Preisgabe des Blockrands stieß sich die Denkmalpflege; unter Bürgern und im Stadtrat gab es einen Aufschrei über den „Klotz“.

Mit nur minimalen, aber signifikanten Modifikationen überwand Springer zumindest die politischen Widerstände. Der Kubus bekam durch ein leichtes Anschwellen und durch tiefer eingeschnittene Fenster eine größere plastische Qualität. Vor allem war es die Materialwahl, die im Laufe der Bauzeit Befürchtungen einer Invasion aus Beton zerstreute. In einem bewussten Bekenntnis zu „Low Tech-Architektur“ sind beide Bauten massiv mit Egersunder Ziegel errichtet. Der Backstein aus Dänemark in einem grauen, rötlich durchschossenen Farbton harmoniert mit der Umgebung, in der Sichtmauerwerk vorherrscht. Die Neubauten wirken fremd und doch vertraut. Der Museumsriegel trägt ein Satteldach aus vorbewittertem Zinkblech und ragt über den sandsteingefassten nahen Stadtgraben, als habe er immer schon dort gestanden.



Das prächtig verzierte Portal an der Nordfassade wurde nie als Haupteingang angenommen. Im Hintergrund: das neue Besucherzentrum.

Die städtebauliche Qualität des Neubaus ist das eine, sein Beitrag zur musealen Geschichte des Ortes das andere. Denn es leitet ihn der gleiche Wille zur Inszenierung, der diese Geschichte von Anbeginn kennzeichnet. Zu sehen ist nämlich so gut wie nichts, was Luther selbst noch angerührt haben könnte. Seine Familie wohnte nur wenige Monate lang zur Miete in dem ursprünglichen Haus, bevor sie weiterzog nach Mansfeld, um dort im Bergbau ihren Wohlstand zu mehren. Im Eisleber Haus wohnten weiterhin Handwerker, auch eine Kneipe scheint darin gewesen zu sein. Aber bald nach Luthers Tod fing es an mit dem Besucherstrom. Schon damals gab es ein angebliches Geburtszimmer zu sehen.

1689 zerstörte ein Stadtbrand das Haus bis auf die Grundmauern. Die Stadt beschloss, dass nur eine „Luthergedenkstätte“ als Nachfolge in Frage kam. Sie wurde 1693 eröffnet, wieder mit „Geburtszimmer“ im Erdgeschoss und darüber einem barock angehauchten „Schönen Saal“ samt Luther- und Kurfürstenporträts. Eingerichtet wurde eine Armenschule, deren Lehrer zugleich den Touristenführer spielten. 1817 bezahlte der preußische König Friedrich Wilhelm III. einen Schulneubau, das jetzt so benannte Hofgebäude – ein ungewöhnlich frühes Zeugnis der Neugotik. 1864 schließlich sollten auch die Küchengärten und Stallungen verschwinden. Mit Friedrich

August Stüler kam Luther in der Romantik an. Der preußische Hofbaumeister riss das angrenzende Eckgebäude ab, errichtete auf der Rückseite des Geburtshauses einen Bogengang mit Butzenscheiben und umfriedete den Garten mit einer Pergola.

Es kam Stüler vor allem darauf an, den Blick von der Hauptstraße auf das Lutherhaus zu öffnen. Springer geht noch einmal einen Schritt weiter und formt mit zeitgemäßen Mitteln ein regelrechtes Lutherquartier. Der Besucher von heute soll mit dem Gang durch das Gebäude zugleich auch ganz in Luthers Eisleben ankommen. Die sehr überlegt angeordneten großen Fenster bieten Ausblicke auf die Dächer und Höfe des verwinkelten Quartiers, überragt vom Turm der Petrikirche, in der Luther getauft wurde. Aus dem Saal mit dem neuen Stadtmodell der Lutherzeit herausschauend, ergeben sich so ganz von selbst die Bezüge vom Damals zur Gegenwart. Die Präsentation macht erstmals auf die historischen Stadtdarstellungen aufmerksam, die auf den Tafelbildern der Renaissance zu sehen sind. Auf halbem Weg zwischen Armenschule und Geburtshaus erschließt der Blick aus einem weiteren großen Fenster den Zusammenhang des ganzen Ensembles. Dem Luthertourismus von heute verleiht es einen angemessen würdigen Rahmen; und der gebeutelten Stadt die Keimzelle für ein qualifiziertes Wachstum mit den Mitteln der Kultur.